

Liebe Leserin, lieber Leser,

entwurzelte Bäume, abgerissene Äste, blockierte Straßen: so sah die Bilanz des Orkans aus, der Mitte Mai in Königstein und Glashütten gewütet hat. Im Kirchgarten hat es einige Bäume und eine Hainbuchenhecke erwischt. Einige Tage später sagte ein Baum-Sachverständiger bei der Besichtigung des Schadens: „Vielleicht hat die Hecke Glück und treibt im Juni nochmal richtig aus!“

Der nach dem Johannistag des 24. Juni benannte „Johannistrieb“ ist ein schönes Sinnbild für die oft zitierte „zweite Chance“. Das ist die Chance, die jeder Mensch sich wünscht und die auch ein jeder verdient hat. Die Idee dahinter ist uralte und findet sich mehrfach in der Bibel. Besonders eindrucksvoll erzählt sie das Alte Testament mit der mythologischen Geschichte von Jona.

Jona ist ein Prophet. Gott gibt ihm den Auftrag, den Menschen der Stadt Ninive wegen ihres abstoßenden Lebenswandels den Untergang anzukündigen - einen Auftrag, den Jona nicht erfüllt. Eine Bußpredigt zu halten macht nicht beliebt. Darum sucht Jona sich ein Schiff und fährt damit in die entgegengesetzte Richtung. Doch sein Eigensinn wird nicht bestraft. Jona erfährt den Moment der zweiten Chance! Der Prophet, der im Sturm mitsamt seiner Schuld von den Matrosen quasi als „Ballast“ über Bord geworfen wird, ertrinkt nicht. Ein großer Fisch verschluckt ihn. Jona bekommt Zeit zum Nachdenken.

Nachdem der Fisch ihn an seinem Bestimmungsort Ninive ausgespuckt hat, erlebt Jona, dass die Leute dort ihm wider Erwarten zuhören und tatsächlich ihr Leben ändern. Nur: Jona selbst vertraut dieser überraschenden Entwicklung nicht. Sein Misstrauen ist zu groß. Und seine Schadenfreude auch. Er baut sich eine kleine Hütte oberhalb der Stadt, von der aus er dem Untergang Ninives zuschauen will. Und als das göttliche Strafgericht ausbleibt, mault er und möchte einen strengen, harten Gott. Keinen Gott, der vergibt. Doch selbst diese Gemeinheit wird ihm von Gott verziehen!

Hinter der guten Idee der zweiten Chance steckt die Toleranz, die Gott mit uns übt. Eine Großmut, die mit menschlichen Maßstäben nicht zu erfassen ist. Die Bibel ist keineswegs der Auffassung, dass Gott nicht wüßte, mit wem er es zu tun hat, oder dass Gott in seiner grenzenlosen Liebe permanent „durch die Finger schaut“. Vielmehr formuliert die Bibel die nüchterne Einsicht, dass Gott sich über die grundsätzliche „Bosheit“ des Menschen keinerlei Illusionen macht. Nicht, weil er zu schwach wäre, gewährt Gott etwa nach der Sintflut der Menschheit den Neubeginn. Nicht aus allzu weichherziger Nachgiebigkeit lässt Gottes einen Jona überleben. Es ist vielmehr Gottes Barmherzigkeit mit der menschlichen Unfähigkeit, aus Fehlern so grundsätzlich zu lernen, dass wir schließlich überhaupt keine Fehler mehr begehen. Dass die Menschheit von diesem unerreichbaren Idealzustand weit entfernt ist, wird niemand bestreiten. Um so mehr: Wer möchte im Blick auf die eigene Person auf die „zweite Chance“ verzichten? Wer sie erlebt, atmet auf. Und sieht hoffentlich auch seine Mitmenschen barmherziger an.

Die Hainbuchen treiben übrigens kräftig aus. Grün ist die Farbe der Hoffnung!

Bleiben Sie gesund und behütet!

Ihre Pfarrerin Katharina Stoodt-Neuschäfer und Pfarrer Dr. Bernhard Neuschäfer